

Neuer Schauplaß der Natur

nach den
richtigsten Beobachtungen und Versuchen
in
alphabetischer Ordnung

durch eine
Gesellschaft von Gelehrten
Sechster Band



Leipzig

bey M. G. Weidmanns Erben und Reich. 1778.

Klein unter die Schwaale, Leuciscus, 6. gerechnet, s. unsere Artikel, Karpfe, B. IV. S. 410. und Schwaal.

Nasenbeine.

E. Rinnbacken und Nase.

Nasenfrett.

Diesen Namen giebt der deutsche Herausgeber des Linnäischen Natursystems demjenigen amerikanischen vierfüßigen Thiere aus dem Geschlechte der Coati oder Halbfüchse, welches von dem Ritter von Linné Viverra Nasua genannt wird, weil es sich von andern Halbfüchsen vornehmlich durch die lange, hervorragende, bewegliche Nase unterscheidet, wie bereits unter dem Artikel Coati, wo wir eine Beschreibung von diesem Thiere gegeben haben, angemerkt worden ist.

Nasenhöcher. E. Nase.

Nasentrümpfer.

Der Nasentrümpfer ist nach Müllern ein Hornfisch, Balistes Ringens, Lin. gen. 135. sp. 8 sonst auch von den Holländern Gynzert genannt, s. unsern Artikel, Hornfisch, B. IV. S. 118. no. 8.

Nashorn.

Rhinoceros. Diesen Namen giebt man einem großen vierfüßigen Thiere, welches bey dem Klein

in der dritten Familie der ersten Ordnung, nämlich unter den dreypfüßigen Thieren, bey dem Einäus aber in der sechsten Ordnung, nämlich unter den Thieren mit Pferdegebiss steht, die von ihm belluae genannt werden. Die Kennzeichen dieses Geschlechtes sind, nach dem Schwedischen Naturforscher, zweyen stumpfe, weit von einander stehende Schneidezähne in beyden Kiefern, und ein dichtes kegelförmiges Horn auf der Nase, welches zu der angeführten Benennung Anlaß gegeben hat. In jedem Kiefer stehen auf jeder Seite sechs Backenzähne; und da die Kiefer eine viereckichte Gestalt haben, so sind die Schneidezähne überall an die Ecken gestellt, welche die vorderste Fläche einem jeden Kiefer giebt. Die Länge des Nashorns beträgt von der Spitze der Schnauze bis an den Anfang des Schwanzes zum wenigsten zwölf Schuh und die Höhe sechs bis sieben Schuh. Der Kopf ist an den Seiten platt und auf dem Scheitel in Gestalt eines Buckels erhaben. Auf diesem Buckel befinden sich die langen, zugespitzten Ohren, welche in die Höhe stehen und mit Haaren oder vielmehr Borsten besetzt sind. Die Augen sind sehr klein und niemals über die Hälfte geöffnet. Die Oberlippe raget über die untere hervor und endiget sich in eine bewegliche Spitze, die sich auf sechs bis sieben

sieben Zoll verlängern läßt. Die Haut hat keine Haare, sondern ranke Risse und Striche, als wenn sie übers Kreuz und in die Quere mit einem Messer gekerbt wäre. Sie liegt an verschiedenen Orten, als hinter dem Halse, an den Schultern, und bey den Hüften fast eine Hand breit über einander geschoben, und hängt wieder bey den Füßen als eine Decke herunter, so daß es ausseht, als wenn das Thier gepanzert wäre. Sie ist über einen Zoll dicke und so hart, daß weder Lanzen noch Flintenugeln durchdringen können. Die Farbe ist gemeinlich schwärzlich, oder schmutzig aschgrau, unger den Falten aber röthlich. Die Beine sind verhältnismäßig ziemlich kurz, aber dicke, und die breiten Füße mit drey großen Nägeln bewaffnet. Der Schwanz ist kurz und am Ende mit steifen Haaren besetzt. Man findet diese Thiere nicht nur in Afrika, sondern auch in dem Reiche des großen Moguls und in einigen andern Gegenden von Asien. Der Ritter von Linne' nimmt zwey Arten an, die sich aber nur in Ansehung des auf der Nase befindlichen Horns von einander unterscheiden. Nämlich einige Thiere dieser Gattung haben nur ein einziges Horn auf der Nase, wodurch ohne Zweifel die Verwechselung der Alten von dem Einhorn veranlaßt worden ist; bey

andern aber findet man zwey Hörner, die gleich hinter einander stehen. Das hinterste ist gemeinlich kleiner als das vorderste, welches bisweilen eine Länge von mehr als zween Schuhen erreichet. Die Farbe ist nach dem Alter verschieden; es giebt weiße, braune und schwarze Hörner. Einige Schriftsteller sind der Meynung, daß die verschiedene Anzahl der Hörner nicht zwey verschiedene Arten anzeige; sie halten das Nashorn mit zwey Hörnern für das Männchen, und das mit einem einzigen Horne für das Weibchen. Mit dieser Meynung aber streiten die Nachrichten verschiedener glaubwürdiger Personen, welche sich lange Zeit auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, wo das Nashorn keine Seltenheit ist, aufgehalten haben. Diese versichern, daß sie daselbst keine andere als zweyhörnige Nashörner gesehen. Die Meynung des Herrn Klein, welcher zwey Abänderungen von dieser Gattung annimmt, und dafür hält, daß die asiatischen Nashörner nur ein einziges, die afrikanischen aber zwey Hörner haben, scheint daher der Wahrheit viel näher zu kommen; ob es gleich noch nicht ausgemachet ist, daß außer dem Vorgebirge der guten Hoffnung, in allen übrigen Gegenden von Afrika nur zweyhörnige Nashörner wohnen; denn es fehlet in der That nicht an

an Schriftstellern, welche das Gegentheil behaupten, und ihre Meynung durch das Zeugniß verschiedener Reisenden unterstützen. Es giebt, sagen sie, in Afrika sowohl einhörnige als zweyhörnige Nashörner; es würden aber selten beyde Hörner von der Jagd zurückgebracht, weil man das kurze Horn nicht achtet, sondern verwirft.

Ohngeachtet das Nashorn weder fleischfressend, noch sonst grimmig oder außerordentlich wild ist; so läßt es sich doch nicht zähmen. Es ist, wie der Graf von Buffon mit Recht erinnert, im Großen das, was das Schwein im Kleinen ist, ungestülm auffahrend und auf eine plumpe Art dumm, ohne Einsicht, ohne Gelehrigkeit. Es findet eben so, wie das Schwein, ein großes Vergnügen darinnen, wenn es sich im Schlamm und Koth herumwälzen kann; daher es sich auch gern an den Ufern der Flüsse und in morastigen Gegenden aufhält. Es soll gegen fünf und zwanzig Jahr wachsen und sein Alter auf hundert und fünfzig Jahr, auch bisweilen noch höher bringen. Doch ist von allen diesen Umständen, so wie auch von seiner Begattung nicht viel zuverlässiges bekannt. Die vornehmste Nahrung dieses Thieres besteht vorzüglich in großen hartblättrichten Gewächsen, in Di-

keln und bornichten Sträuchern, die es dem weichsten Grase und zartesten Kräutern vorzieht. Es ist auch sehr begierig auf Zuckerrohr, und frisst alle Arten von Getraide; daher es oft sehr großen Schaden in besäeten Feldern anrichtet. Wenn es weder Sträucher noch Getraide zu seiner Nahrung antrifft, pflüget es vermittelst seines Horns, die Bäume mit der Wurzel heraus zu reißen, um theils die Wurzeln, theils die Krone und übrigen Zweige der Bäume zu fressen. Da es keinen Geschmack am Fleische findet, so geht es weder auf Thiere noch Menschen los, wosern es nicht zum Zorn gereizet wird; in welchem Falle es seinem Gegner sehr gefährlich wird. Es reden zwar einige Schriftsteller sehr viel von der Feindschaft dieser Thiere gegen die Elephanten; allein die besten Nachrichten der neuern Reisenden widersprechen diesen Erzählungen. Das Nashorn läßt sich nur alldenn mit dem Elephanten in ein Gefecht ein, wenn es dazu gezwungen wird; in welchem Falle es nicht selten den Sieg vermittelst seines starken, spitzen Horns und undurchdringlicher Haut davon getragen hat. Es kostet überhaupt viele Mühe, ein solches Thier zu erlegen. Die einzigen Stellen, wo man es leicht verwunden kann, sind der Bauch, die Augen und die Gegend um die

die Ohren. Das Fleisch des Nashorns ist für die Indianer eine angenehme Speise. Auch Kolbe versichert, daß er nicht selten, und zwar allemal mit großem Vergnügen davon gegessen habe. Die Haut dieses Thieres giebt das härteste Leder, das nur in der Welt zu finden ist. Das Horn wird von den Indianern für ein vorzügliches Gegengift gehalten, vorzüglich werden die weißen, als die seltensten von ihnen sehr geschätzt. Ueberhaupt schreiben sie allen Theilen dieses Thieres, auch sogar dem Harne und den Excrementen, große Heilkräfte zu; welche aber wahrscheinlicherweise ihren Grund bloß in der Einbildung der Indianer haben mögen.

Nashornkäfer.

Diesen Namen giebt man verschiedenen Arten von Käfern, welche, wie das Nashorn, vorn auf dem Kopfe ein Horn führen. Außer denjenigen Arten, welche wir bereits unter dem Artikel Einshornkäfer angeführt haben, sind noch vorzüglich folgende drey merkwürdig, wovon man aber nur eine Art in Europa antrifft.

Der europäische Nashornkäfer, *Scarabaeus nasicornis* Linn. welcher auch von einigen Schriftstellern das fliegende Nashorn genannt wird, ist ohngefähr anderthalb Zoll lang, bisweilen auch noch etwas größer, hat

glatte, castanienbraune Flügeldecken, und ein mit drey spitzigen Hervorragungen versehenes Bruststück. Das Horn, welches sich aber nur bey dem Männchen befindet, sitzt ganz vorn auf dem Kopfe und hat eine einfache, etwas hinterwärts gebogene Spitze. Das Weibchen unterscheidet sich von dem Männchen nicht nur durch den Mangel des Horns, sondern auch durch die kleinern zackichten Hervorragungen des Bruststücks. Es pflegt nach der Begattung gern seine Eyer in Erberlöse und Mistbeete zu legen, wo die Jungen eine für sie schickliche Nahrung finden. Die Würmer, welche aus dergleichen Eiern hervorkommen, die eine weiße Farbe und ohngefähr die Größe des Nettsaamen haben, erreichen nach und nach eine Größe von zween bis drittehalb Zoll und haben einen weißgelblichen Körper mit vierzehn Ringen, einen großen braunen Kopf, sechs Füße, und auf jeder Seite neun bohnenförmige Lustlöcher. Wenn die Zeit ihrer Verwandlung herannahet, kriechen sie tiefer in die Erde, und machen sich hierzu eine runde, glatte Höhle. Ausführlichere Nachrichten von diesem Käfer, nebst einer richtigen Abbildung, findet man im zweyten Theile der Käselischen Insectenbelustigungen.

Der ostindische Nashornkäfer, *Scarabaeus Rhinoceros* L.

©

kommt